

Editorial

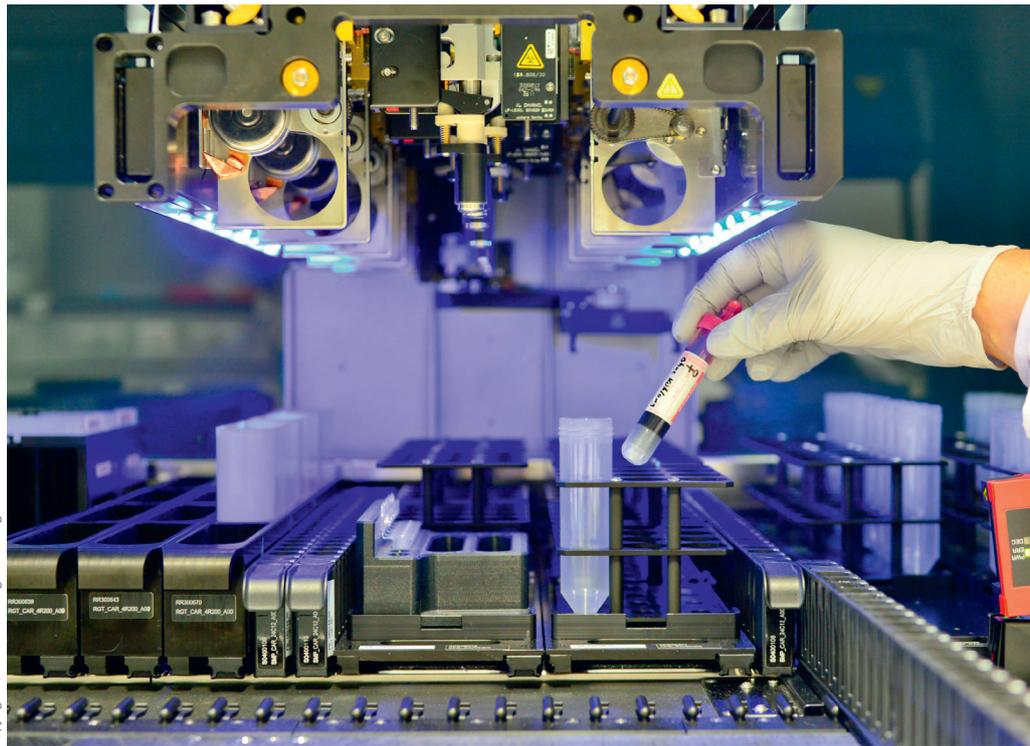
Mit der Entwicklung, dem Aufbau und dem Betrieb von Biobanken sind normative Fragestellungen verknüpft, die vor allem die Erhebung, Speicherung, Nutzung und Weitergabe von Proben und Daten sowie die Einbindung von Spenderinnen und Spendern, aber auch von Interessengruppen in diese Prozesse betreffen. Die in Humanbiobanken archivierten menschlichen Biomaterialien sind eine bedeutende Ressource für die biomedizinische Forschung. Gleichzeitig sind sie eine sensible Quelle von personenbezogenen Daten, deren Verwendung anfällig für Missbrauch ist. Der Leitartikel dieses Infobriefs widmet sich den Chancen und Risiken von Humanbiobanken. Weiterführende Informationen zu den medizinischen, rechtlichen und ethischen Aspekten enthält der neue Band „Humanbiobanken“ in der Reihe Sachstandsberichte des DRZE, der auf der Seite 2 vorgestellt wird.

Der vorliegende Infobrief berichtet weiterhin über drei DRZE Fachveranstaltungen zu aktuellen bioethischen Themenfeldern: Auf Seite 3 über eine Podiumsdiskussion zu den Potenzialen und Risiken der modernen Bioökonomie im Rahmen einer vom BMBF geförderten Klausurwoche; auf Seite 6 über eine Fachtagung zu den technischen Möglichkeiten und normativen Grenzen der DNA-Phänotypisierung in der Strafverfolgung sowie auf Seite 7 über die gemeinsam mit dem Internationalen Zentrum für Philosophie veranstaltete Fachtagung „Alexander von Humboldt im Kontext“.

Eine besondere Bereicherung der Arbeit am DRZE ist in diesem Jahr die gemeinsam mit dem Forschungsmuseum Alexander Koenig realisierte öffentliche Kunstausstellung „Nach der Natur – Dem Gefährdeten und Verschwindenden“, der Australischen Künstlerin Janet Laurence gewesen. Laurence Werke thematisieren auf einzigartige Weise die Schönheit, die Fragilität und den wissenschaftlichen Umgang mit der natürlichen Welt. Die Seiten 4 und 5 des vorliegenden Infobriefs beschreiben die Installationen und lassen viel Raum für Bilder.

Dieter Sturma

Humanbiobanken



Copyright: HUB, MHH, Fotografie: Tom Figiel

Eine Humanbiobank ist die Sammlung und Archivierung menschlicher Biomaterialien wie Gewebe, Körperflüssigkeiten oder Abstrichen. Diese Biomaterialien sind mit in der Regel pseudonymisierten oder anonymisierten personenbezogenen Daten und Informationen über die Spenderinnen und Spender verknüpft.

Biobanken sind ein für die medizinische Forschung unerlässliches Instrument zur Erforschung von Ursachen und Mechanismen verschiedener Krankheiten. So können etwa mithilfe der in Biobanken archivierten Daten spezifische, für die Entstehung von Krankheiten ursächliche Biomarker identifiziert werden. Auch zum Zweck der Risikoabschätzung bestimmter Krebsfälle oder der Verbesserung von Diabetesbehandlungen sind Biobanken von grundlegender Relevanz für die medizinische Forschung.

Grundsätzlich ist zwischen zwei Formen von Biobanken zu unterscheiden: der klinischen und der bevölkerungsbezogenen. Klinische Bioban-

ken werden für die Verbesserung von Diagnostik, Verlaufsprognose und Therapie spezifischer Krankheiten genutzt. Hierzu werden medizinische Daten von Personen mit bestimmten Erkrankungen herangezogen. Bevölkerungsbezogene Biobanken auf der anderen Seite dienen der Erforschung humanbiologischer Merkmale, die eine Rolle in der Entstehung von Krankheiten spielen und sind in erster Linie darauf ausgerichtet, die Entwicklung von Präventionsansätzen gegen diese Krankheiten zu entwickeln. Bevölkerungsbezogene Biobanken sammeln im Unterschied zu ihren klinischen Pendant Biomaterialien und -daten ohne konkreten Krankheitsbezug.

Da die durch Biobanken ermöglichte Forschung keinen unmittelbaren Nutzen für die Spenderinnen und Spender hat und die Archivierung von Biomaterial mit Personenbezug sensible private Informationen enthält, sind Biobanken mit einer Reihe ethischer Fragestellungen verknüpft. Die Debatte orientiert

Fortsetzung auf Seite 2

sich hierbei an den ethisch relevanten Gesichtspunkten der Autonomie und Integrität der Spenderinnen und Spender, des Schutzes vulnerabler Personen, der Transparenz sowie der Solidarität und Kooperation.

Der Autonomiegedanke steht insbesondere im Zusammenhang mit der Entnahme, Archivierung und Verarbeitung von Daten im Vordergrund. Dabei ist es sowohl aus ethischer wie auch aus rechtlicher Perspektive wichtig, dass der Entnahme des Biomaterials eine ausdrückliche informierte Einwilligung vorhergeht. Diese Einwilligung ist ein Kernelement medizinethischer Analysen insgesamt und gilt auch in der durch Biobanken ermöglichten Forschung als zentral. Die Spenderinnen und Spender sind hierbei über den Zweck, die Bedeutung sowie Tragweite des Eingriffs zu informieren. Weiterhin muss auch für die Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten die informierte Einwilligung eingeholt werden. Aufgrund der besonderen Natur der durch Biobanken ermöglichten Forschung gibt es aber Besonderheiten in Bezug auf die informierte Einwilligung zu beachten. Diese Besonderheiten betreffen insbesondere die nicht vollständige Absehbarkeit der zukünftigen Nutzung der zur Verfügung gestellten Daten. Diese Problematik erwächst aus dem Umstand, dass die gesammelten Daten für in der Gegenwart nicht absehbare Forschungsprojekte benutzt werden könnten. Um dieser Problematik zu begegnen, wird das Modell der allgemeinen bzw. breiten Einwilligung herangezogen. Hierbei stimmen die Spenderinnen und Spender einer allgemeinen Nutzung ihrer Daten zur Forschung zu, ohne dass ein spezifischer Forschungszweck angegeben werden muss. Ist diese Zustimmung einmal gegeben, obliegt es der jeweiligen Biobank zu entscheiden, für welche Forschungsprojekte das Biomaterial und die damit verknüpften Informationen genutzt werden. Eine zweite Besonderheit tritt im Rahmen von großangelegten Bevölkerungsdatenbanken auf, in denen eine ausdrückliche Einwilligung einzelner Spenderinnen und Spender nicht umsetzbar ist. Hierbei kann ein so genannter „community consent“ angewandt werden, der die gemeinschaftliche Zustimmung einer Gruppe von Personen als hinreichenden Ausdruck selbstbestimmter Handlungen begründet. Im Rahmen des community consent steht es allen frei, innerhalb festgelegter Fristen Einspruch gegen die Erhebung und Nutzung der eigenen Daten einzureichen.

Da mit der Entnahme von biologischem Material eine Reidentifikation der Spenderinnen und Spender grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden kann, müssen die Proben und Da-

ten anonymisiert oder pseudonymisiert werden. Neben dem Aspekt der informierten Einwilligung muss vor dem Hintergrund der zu wahrenen Autonomie daher auch die informationelle Selbstbestimmung der Spenderinnen und Spender beachtet werden. Das bedeutet, dass die jeweilige Biobank zu Wahrung der Persönlichkeitsrechte offenlegen muss, welche Parteien Kontrolle über die Daten haben, welche Interessen die Parteien haben, welche Möglichkeiten für eine Reidentifizierung der persönlichen Daten bestehen und wie mit Zweitverwertung von Material und Daten umzugehen ist. Darüber hinaus ist zu klären, welchen Zugang externe Dritte zu den Daten haben könnten. Besteht die Möglichkeit der Reidentifizierung, dann ist bereits mit der Einholung der aufgeklärten Einwilligung klarzustellen, wie mit relevanten Zufallsbefunden umgegangen wird.

Ein besonders problematisches Feld stellt der Umgang mit vulnerablen Gruppen wie etwa Kindern oder Menschen mit Behinderungen dar. Besonders vor dem Hintergrund der eingeschränkten oder nicht vorhandenen Zustimmungsfähigkeit ist ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass diese Personengruppen nicht von Forschungen ausgeschlossen werden sollten, die zu Fortschritten in der Medizin führen können. Zugleich müssen die besonderen Rechte geachtet werden, die diesen Gruppen zukommen. Zuletzt birgt das Sammeln von Daten über diese Personengruppen die Gefahr, dass sie sich in ihrer jeweiligen Lebenspraxis neuen Formen der Stigmatisierung ausgesetzt sehen könnten. Dem Umgang mit ihren Daten ist mithin besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Aspekt der Transparenz betrifft die Vertrauenswürdigkeit von Biobanken. Hierbei ist darauf zu achten, dass der Aufbau, die Struktur und Kontrolle einer Biobank in einer Weise offen dargelegt werden, dass Spenderinnen und Spender gerechtfertigt Vertrauen in die angewandten Verfahren gewinnen. Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang externen Kontrollmechanismen zu, etwa einer unabhängigen Ethikkommission. Auch im Rahmen der digitalen und internationalen Vernetzung muss sichtbar werden, wie die Zugänge zu den sensiblen Persönlichkeitsinformationen geregelt sind.

Da die Kooperation der Spenderinnen und Spender im Rahmen der durch Biobanken ermöglichten Forschung in erster Linie einem überindividuellen, gesellschaftlichen Nutzen dient, sind schließlich die Dimensionen der Solidarität und Kooperation von zentraler Bedeutung für die ethische Bewertung von Bio-

banken. Dabei ist jedoch zu beachten, dass aufgrund der Unabwägbarkeiten medizinischer Forschung ein solcher gesellschaftlicher Nutzen nicht im Vorhinein garantiert werden kann. Die Solidarität der Gesellschaft darf deswegen nicht an sichere Erfolge, sondern vielmehr an den Forschungsprozess insgesamt geknüpft werden.

Es ist unstrittig, dass Biobanken als Ressourcen zur Entwicklung neuer Diagnose-, Therapie- und Präventionsstrategien unerlässlich für den Schutz des hochrangigen Guts der Gesundheit dienen. Zugleich muss aber auch auf die moralischen Besonderheiten und möglichen Probleme hingewiesen werden, wie sie etwa die Speicherung und Nutzung sensibler personenbezogener Daten darstellen. Die genannten ethischen Prinzipien dienen daher als notwendige Orientierungspunkte einer moralisch rechtfertigungsfähigen Nutzung der Ressource Biobank.

Roman Wagner

In dem neu erschienenen Sachstandsbericht „Humanbiobanken“ des Deutschen Referenzzentrums für Ethik in den Biowissenschaften werden die naturwissenschaftlichen, juristischen und ethischen Aspekte ausführlich dargelegt: Thomas Illig / Inga Bernemann / Nils Hoppe / Jürgen Robiński / Dirk Lanzerath (2019): Humanbiobanken [Ethik in den Biowissenschaften – Sachstandsberichte des DRZE; 19] Freiburg i.B.: Alber].

ETHIK IN DEN
BIOWISSENSCHAFTEN – 19 drze
SACHSTANDSBERICHTE DES DRZE

Dieter Sturma · Dirk Lanzerath (Hg.)

Humanbiobanken

Dirk Lanzerath
Thomas Illig
Inga Bernemann
Nils Hoppe
Jürgen Robiński

VERLAG KARL ALBER

DRZE Klausurwoche und Podiumsdiskussion zu Potenzialen und Risiken der Bioökonomie

Unter dem Schlagwort der „Bioökonomie“ wird eine neue Form des Wirtschaftens verhandelt, die mithilfe moderner Biotechnologien eine effizientere Nutzung biologischer Ressourcen ermöglichen soll. Durch eine interdisziplinäre Verbindung von Technik, Ökologie und Ökonomie werden Strategien erarbeitet, die insbesondere Nahrungsmittel und Energie zielgenauer und kostengünstiger bereitstellt und verwertet. Der Fluchtpunkt dieser neuen Wirtschaftsform ist die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung.

Die Anwendung biotechnologischer Verfahren wie etwa *Genome Editing* oder *Precision Farming* entfalten in diesem Kontext ein großes Potenzial, wirft jedoch auch ethische Fragen auf; insbesondere hinsichtlich der Bewertung der mit der biotechnologischen Veränderung von Organismen verbundenen Risiken, einer möglichen Reduktion von Natur auf ‚Biomasse‘ und der sozial gerechten Gestaltung der damit verbundenen Restrukturierung der Nahrungsmittelproduktion in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Diesem Themenkomplex wandte sich das DRZE in Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich in einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Klausurwoche „Bioökonomie und moderne Biotechnologien: Ethische, rechtliche und soziale Aspekte“ vom 23. bis 27. September zu. Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus Sozial-, Geistes-, Ingenieurs-, Wirtschafts-, Lebens- und Naturwissenschaften diskutierten und mit Expertinnen und Experten Ansätze sowie eigene Arbeiten zu den von der Bioökonomie berührten Themenfeldern.

Diese Auseinandersetzung wurde durch Fachvorträge ergänzt. Von der Bonner Universität beleuchtete Jan Börner, Professor für Ökonomik Nachhaltiger Landnutzung und Bioökonomie, Aspekte der Landnutzung und Ralf Pude, Professor für Wachsende Rohstoffe, den Bereich der Energie. Bart Gremmen, Professor für Bioethik, und Justus Wesseler, Professor für Agrarökonomik, beide an der Universität Wageningen, vertieften ethische und wirtschaftliche Aspekte. Birgit Beck, Professorin für Ethik an der TU Berlin, betrachtete das Themenfeld der Ernährung, Patricia Osseweijer, Professorin für Biotechnologie und Gesellschaft an der TU Delft, das der Governance. Rechtliche Überlegungen ergänzte Julian Kinderlerer, Professor für geistige Eigentumsrechte an der Universität Cape Town.



Podiumsdiskussion – Redner: Dr. Christian Patermann

In intensiver Zusammenarbeit wurden dabei Chancen, Risiken und Herausforderungen moderner biotechnologischer Verfahren für eine nachhaltige und wissensbasierte Bioökonomie ausgelotet. Auf diese Weise wurde die Vielfalt der Diskussionsstränge und beteiligten Disziplinen zusammengeführt, um den Weg für eine interdisziplinäre Analyse der Fragestellungen zu bereiten.

Ergänzt wurde die Klausurwoche durch eine öffentliche Podiumsdiskussion mit der Leitfrage „Bioökonomie – Große Chance für nachhaltiges Wirtschaften oder neuer Irrweg?“. Als ‚Vater‘ der europäischen Bioökonomie und ehemaliger Direktor der EU-Kommission in Brüssel skizzierte Christian Patermann die 15-jährige Geschichte der Bioökonomie aus europäischer Sicht und hob im Rahmen der Diskussion neben anderen Aspekten besonders die Notwendigkeit hervor, von der erschöpfenden Nutzung einzelner Rohstoffe zu einer biobasierten Kreislaufnutzung überzugehen. Joachim von Braun, Direktor des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) und Leiter der Abteilung wirtschaftlicher und technologischer Wandel an der Universität Bonn, trat in der Diskussion wie auch als Mitglied des Bioökonomierates dafür ein, Bioökonomie als Chance für mehr Nachhaltigkeit zu betrachten, die durch gesellschaftliche Debatten zu ihren Grenzen und die Bereitschaft,

Verhaltensmuster zu ändern, begleitet werden muss. Als geeigneten Fokus für eine solche gesellschaftliche Bewertung riet Susanne Lettow, Privatdozentin am Institut für Philosophie der FU Berlin, unter anderem an, den Einsatz der Biotechnologien immer von der Frage anleiten zu lassen, auf wessen und welche Bedürfnisse dieser ausgerichtet sei, um so insbesondere globale und Geschlechtergerechtigkeit als auch die Gefahr einer technologischen ‚Durchdringung‘ des Lebendigen nicht aus dem Blick zu verlieren. Franz-Theo Gottwald, Honorarprofessor für Umweltethik an der HU Berlin, sah Herausforderungen der Bioökonomie insbesondere in den Nutzungskonflikten zwischen unterschiedlichen natürlichen Ressourcen und der Irreversibilität einzelner biotechnologischer Eingriffe in die Natur, die durch eine differenzierte Debatte und politische Instrumente adressiert werden müssten. Die Fragen nach der adäquaten politischen Regulierung, der angemessenen Risikobewertung, der sozial gerechten Gestaltung sowie dem Eingriff in das Lebendige, die der Bioökonomie zugrunde liegen, verdeutlichten übergreifend die Notwendigkeit einer weiterführenden gesellschaftlichen Debatte mit dem Ziel des Abwägens von Potenzialen und Gefahren einer Umsetzung des Leitbilds der Bioökonomie.

Aurélie Halsband

Nach der Natur – Dem Gefährdeten und Verschwindenden

Kunstaussstellung im Museum Koenig in Kooperation mit dem DRZE

Unter dem Titel „Nach der Natur – Dem Gefährdeten und Verschwindenden“ wurde auf Anregung und Initiative des DRZE vom 15. August bis zum 20. Oktober 2019 im historischen Festsaal des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig eine Installation der australischen Künstlerin Janet Laurence gezeigt. Zwei Wochen verbrachte die Künstlerin in Bonn, um unter Einbezug der umfangreichen Sammlung von Tierpräparaten des Museum Koenig ein ortsspezifisches Kunstwerk zu schaffen.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur steht schon seit Jahrzehnten im Zentrum der Arbeit von Janet Laurence, die zu den einflussreichsten zeitgenössischen Künstlerinnen Australiens zählt. Ihre Werke thematisieren sowohl die Fragilität und die gefährdete Schönheit der natürlichen Welt als auch unseren wissenschaftlichen Umgang mit ebendieser. Ihre Installationen bieten somit einen Rahmen für die Auseinandersetzung mit Fragestellungen, die im Zeitalter des Anthropozäns immer dringlicher werden. Beispielsweise die Frage nach dem Wert der Natur und die damit verbundene Frage, ob es legitim ist, anzunehmen, dass unserer Pflicht zur Erhaltung der Natur und ihrer Lebewesen nur insofern besteht, als dass sie für

uns einen Wert als Ressource oder Gegenstand theoretischer, kontemplativer, religiöser oder ästhetischer Einstellungen besitzt. Laurence Kunst eröffnet uns eine Perspektive auf etwas, das sich solchen Wertzuschreibungen zu entziehen scheint. Sie macht aufmerksam auf das „Andere“, das eingebettet in die schillernden Dimensionen ihres Werks Hoffnung auf die Möglichkeit eines versöhnten Umgangs mit der Natur durchscheinen lässt.

Die aus ihrem Aufenthalt in Bonn hervorgegangene Installation setzt sich aus drei Teilen zusammen. Im Mittelpunkt steht eine aus transparenten Schaukästen bestehende, kubische Konstruktion, die eine Fülle von Tierexponaten, filigranen naturwissenschaftlichen Glasinstrumenten, Pigmenten sowie Mineralien und anderen verfremdeten natürlichen Objekten beinhaltet. Beim Betreten des Raums fällt der Blick zunächst auf eine Reihe von präparierten Eulen, wodurch sich unmittelbar ein Gefühl des Angesprochen- und Miteinbezogen-Seins einstellt. Die Eule, Symbol der Weisheit in der abendländischen Tradition, fungiert hier aufgrund ihres im Tierreich ungewöhnlich frontalen Blickes als Vermittlerin zwischen Werk und Betrachterinnen und Betrachtern und eröffnet



somit den Einstieg in die Vielschichtigkeit der Installation, die durch Spiegelemente und die transparente Beschaffenheit der Konstruktion ins scheinbar Unendliche gesteigert wird. Das wunderkammerartige Arrangement der Installation versetzt die Betrachterinnen und Betrachter in einen Zustand der Ergriffenheit und regt zugleich zur Reflexion über unseren Umgang mit der Natur an. Zudem ermöglicht die Installation eine außergewöhnliche Nähe zu Tieren, die sich dem Menschen in ihrer natürlichen Umgebung normalerweise selten zeigen. Laurence holt diese Tiere aus der Verschlussenheit der Sammlung heraus und bringt sie zurück ins Licht. Die so im Nachleben der Tiere ermöglichte Begegnung eröffnet uns eine neue Sicht auf den intrinsischen Wert der lebendigen Natur und die Schutzwürdigkeit unserer natürlichen Lebenswelt. Begleitet wird die zentrale Installation von zwei etwas abseitsstehenden Schaukästen, deren Inhalte – das Skelett eines in Gefangenschaft gestorbenen Elefanten und ein verlassen wirkender, präparierter, junger Eisbär – mit erdrückender Eindringlichkeit auf das Verschwinden von Arten und Lebensräumen aufmerksam machen.

Julia Ibde



Prof. Dr. Dieter Sturma und Prof. Dr. Wolfgang Wägele eröffnen die Ausstellung.



DNA-Phänotypisierung in der Strafverfolgung: DRZE Fachtagung zu technischen Möglichkeiten und normativen Grenzen



Fotos: Andreas Endermann

Podiumsdiskussion, v.l.n.r.: Dieter Sturma, Peter Schneider, Amade M'Charek

„DNA-Phänotypisierung“ bezeichnet einen insbesondere für die Interessen der Strafverfolgung relevanten Komplex von Verfahren, der es ermöglicht, mithilfe von DNA-Spuren Informationen über die Haar-, Haut- und Augenfarbe, das biologische Alter und die biogeographische Herkunft einer Person zu gewinnen. Da es im Rahmen der Phänotypisierung (noch) nicht möglich ist, ein Individuum zu identifizieren, sondern lediglich die Gruppe möglicher Täter eingegrenzt werden kann, geht mit diesen Verfahren ein nicht unerhebliches Diskriminierungspotenzial einher. In der vom Deutschen Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE) und der Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und Künste veranstalteten Fachtagung am 11. Februar 2019 diskutierten Experten über technische Möglichkeiten und normative Grenzen der DNA-Phänotypisierung in der Strafverfolgung. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Fachbereiche präsentierten die Er-

träge ihrer Forschungsarbeit in den Räumen der NRW Akademie in Düsseldorf. Dieser interdisziplinäre Diskurs vereinte die forensische Molekularbiologie und Molekulargenetik (Manfred Kayser, Professor für forensische Molekularbiologie am University Medical Center Rotterdam und Peter M. Schneider, Professor für forensische Molekulargenetik am Institut für Rechtsmedizin, Universitätsklinikum Köln), die Rechtswissenschaft (Mark A. Zöller, Professor für Deutsches, europäisches und internationales Strafrecht und Strafprozessrecht sowie Wirtschaftsrecht an der Universität Trier), die philosophische Ethik (Dieter Sturma, Direktor des DRZE und Professor für Philosophie unter besonderer Berücksichtigung der Ethik in den Lebenswissenschaften an der Universität Bonn), die Wissenschaftsanthropologie (Amade A. M'charek, Professorin für Anthropologie der Wissenschaften an der Universität Amsterdam) und die Soziologie (Veronika Lipphardt, Professorin für Wissenschafts- und

Technikforschung an der Universität Freiburg). Die Bandbreite an wissenschaftlichen Zugängen wurde in drei Blöcke unterteilt, in denen jeweils naturwissenschaftlich-technische Aspekte, ethisch-rechtswissenschaftliche Standpunkte und gesellschaftliche Perspektiven in den Mittelpunkt rückten.

Der Fachtagung schloss sich auf Einladung des Akademiepräsidenten Professor Wolfgang Löwer ein öffentlicher Abendvortrag an. Der Ankündigung: „Dem Täter auf der Spur. Vom DNA-Fund zum genetischen Phantombild?“ waren 260 Zuhörerinnen und Zuhörer in den Kongressaal der Akademie gefolgt. Nach ihren Vorträgen diskutierten Frau Professorin Amade M'Charek und Professor Peter Schneider mit dem Publikum. Die Diskussion moderierte Professor Dieter Sturma.

Dorothee Güth

„Alexander von Humboldt im Kontext“ – Internationales Symposium des Internationalen Zentrums für Philosophie NRW (IZPH) und des Deutschen Referenzzentrums für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE)

Der schon zu Lebzeiten berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt erbrachte unzählige bedeutende Leistungen in vielen Wissenschaftszweigen. Anlässlich des 250. Geburtstags widmete sich das internationale Symposium „Alexander von Humboldt im Kontext“ vom 30.-31. Oktober 2019 der Aktivitäten und des Einflusses Alexander von Humboldts im Kontext seiner Zeit unter besonderer Berücksichtigung ausgewählter Zeitgenossen.

Michael Forster (Ko-Direktor des IZPH) und Dieter Sturma (Direktor des DRZE) stellten in der gemeinsamen Begrüßung die Vielschichtigkeit der Person Alexander von Humboldts heraus und würdigten die umfangreichen Beiträge, die der Universalgelehrte für die Wissenschaft geliefert habe. Darüber hinaus habe Humboldt unermüdlich am Aufbau wissenschaftlicher Netzwerke auf der ganzen Welt gearbeitet, die es ihm erlaubten, gleichermaßen Beobachtungen und Resultate wie auch Kulturen und Kontinente miteinander zu verbinden, wodurch der Interdisziplinarisierung der modernen Wissenschaften Vorschub geleistet wurde. Bei ihrem differenzierten Portrait Humboldts wiesen Forster und Sturma zudem auf Spannungen sowohl in dessen Charakter als auch in dessen Werk hin. So habe sich Humboldt einerseits kosmopolitischen Idealen verpflichtet gefühlt, andererseits sei Humboldt in Teilen von eurozentristisch geprägten Vorstellungen nicht ganz frei gewesen.

Humboldt in the Context of Emergent German Biology

Die Keynote-Präsentation „Humboldt in the Context of Emergent German Biology“ von John Zammito, Professor für Wissenschaftsgeschichte, Technologie und Innovation an der Rice University, bildete den Auftakt des Symposiums. Zammito untersuchte Humboldts Stellung im Kontext der rasch fortschreitenden Historisierung der Naturwissenschaften. Humboldt habe den synthetischen Ansatz in der Biologie bereits früh antizipiert und dazu beigetragen, dass bei wissenschaftlichen Untersuchungen der zeitlichen Dimension eine signifikante Rolle zugesprochen würde. Schließlich beleuchtete Zammito einige Stellen in Humboldts Werk, in denen eine Oszillation zwischen bloßer Naturbeschreibung und darüber

hinausgehender Naturerklärung wahrnehmbar sei.

Alexander von Humboldt und die Ideale der Französischen Revolution

In seinem Vortrag „Gentle Revolutionaries: Alexander und Wilhelm von Humboldt und die Ideale der Französischen Revolution“ hinterfragte Michael Forster die populäre Entgegensetzung der vermeintlich äußerst unterschiedlichen Brüder. Mit Verweis auf zahlreiche Quellen machte Forster plausibel, dass sowohl Alexander als auch Wilhelm glühende Verfechter der gewaltfreien Umsetzung der Ideale der Französischen Revolution durch wissenschaftliche Tätigkeit und politischem Dialog gewesen seien. Wilhelm habe sich zwar aufgrund seines politischen Amtes weniger explizit als sein Bruder geäußert, jedoch habe er die Ideale indirekt unterstützt durch seine einflussreiche Konzeption der Universität als freiheitlicher, kosmopolitischer und säkularer Bildungseinrichtung, die allen Gesellschaftsschichten gleichermaßen offenstehen solle.

Georg Forsters und Alexander von Humboldts Reise in die zukünftige Vergangenheit

Im Vortrag „*Ansichten vom Niederrhein*: Georg Forsters und Alexander von Humboldts Reise in die zukünftige Vergangenheit“ stellte Dieter Sturma einen systematischen Zusammenhang zwischen der ausgiebigen Reisetätigkeit der beiden Naturforscher und deren jeweiligen philosophischen Standpunkten her. Diese philosophischen Reisen besäßen dabei stets eine geographische und intellektuell-kulturelle Dimension. Sie hätten sich dergestalt als epistemische Praxis erwiesen, in der die ästhetische Erkundung es erlaube, dem Wesen der Dinge nachzuspüren. Überdies stellte Sturma durch einen Vergleich der beiden außergewöhnlichen Gelehrten heraus, inwieweit Forsters scharfsinniger Blick auf die Naturaneignungsprozesse und seine Fähigkeit zur Perspektivenübernahme den Historismus Humboldts beeinflusst habe.

Alexander von Humboldt als Historiograph der Entdeckung Amerikas

Christian Helmreich, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Germanistischen Seminar der

Universität Halle-Wittenberg, ging in seinem Vortrag „Die zwei Gesichter des Genuesers. Alexander von Humboldt als Historiograph der Entdeckung Amerikas“ auf das stark ausgeprägte wissenschaftliche Methodenbewusstsein Humboldts ein. Dieses veranschaulichte Helmreich an Humboldts geographischer Karte „Cartes des Fausses Positions de Mexico, Acapulco, Veracruz et du Pic d’Orizaba“, die ein eindrückliches Dokument der Reflexion Humboldts auf Beschränkungen der Vermessung der Welt darstellen. Zudem habe Humboldt stets darauf hingewiesen, dass Geschichtsschreibung durch kulturell geprägte Vorannahmen beeinflusst sei, die häufig nicht transparent gemacht würden.

Goethe, Humboldt and the Question of Life

Abschließend fokussierte Dalia Nassar, Senior Lecturer am Philosophischen Institut der Universität von Sydney, in ihrem Vortrag „Goethe, Humboldt and the Question of Life“ auf Humboldts Konzeption des internen Wechselverhältnisses zwischen Organismus und Umwelt. Nassar stellte dabei die These auf, dass Humboldt – insbesondere unter dem Einfluss Goethes – Naturerklärung durch Naturbeobachtung ersetzt und daher die zu dieser Zeit gängigen Erklärungsmodelle der Lebenskraft und des Bildungstriebes (Johann Friedrich Blumenbach) abgelehnt habe.

Im Zentrum der darauffolgenden Abschlussdiskussion stand die Frage, ob Humboldts Wissenschaftskonzeption, angesichts seiner vermeintlich rein deskriptiven Grundhaltung, nicht zuletzt auf eine reduktionistisch-materialistische Position hinauslaufe. Als Zwischenfazit dieser sehr kontrovers debattierten Frage kamen die Diskutanten darin überein, dass Humboldts Position metaphysisch weitgehend neutral sei und eine gewisse Skepsis gegenüber reduktionistischen Ansätzen bewahren würde. Ein weitgehender Konsens des Symposiums bestand darin, dass Humboldts dezidierte Beschränkung auf die Betrachtung der Oberfläche der Dinge, ohne metaphysische Spekulation, die Haltung der modernen Wissenschaften bereits vorwegnehme.

Mandy Stake und Marius Bartmann

DAS DEUTSCHE REFERENZZENTRUM FÜR ETHIK IN DEN BIOWISSENSCHAFTEN

Das DRZE ist ein nationales Dokumentations- und Informationszentrum für den gesamten Bereich der Ethik in den biomedizinischen Wissenschaften in Deutschland.

Es hat die Aufgabe

- die normativen Grundlagen einer qualifizierten Urteilsbildung wissenschaftlich zu erarbeiten und in verschiedenen Formaten bereitzustellen;
- die Informationen aus den unterschiedlichsten Bereichen zur aktuellen bioethischen Diskussion in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik aufzubereiten und zugänglich zu machen;

- die wissenschaftliche Vernetzung zu fördern und damit den deutschen, europäischen und internationalen Diskurs voranzubringen.

Das DRZE wurde 1999 auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vom Bonner Institut für Wissenschaft und Ethik e. V. (IWE) in Zusammenarbeit mit der Universität Bonn gegründet. Seit 2004 ist das DRZE Arbeitsstelle der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und wird als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bonn geführt.

BIBLIOTHEK

Die Spezialbibliothek und Dokumentation des DRZE sammelt und erschließt einschlägige nationale und internationale Monographien, Sammelwerke, Lexika, Zeitschriften, Zeitungartikel, Rechtstexte und Graue Literatur aus den Bereichen Bioethik und Wissenschaftsethik. Sammelschwerpunkte sind insbesondere Medizinische Ethik, Umweltethik und Tierethik. Der Bestand umfasst über 13.000 Bücher, 73.000 Dokumente (mit Presse), 104 laufend gehaltene Zeitschriften und 2.226 Zeitschriftenbände. Der Katalog ist über die Literaturdatenbank BELIT auch online recherchierbar. Die Bibliothek steht allen Interessierten offen.



IMPRESSUM

Infobrief des Deutschen Referenzentrums für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE) Arbeitsstelle der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste „Grundlagen, Normen und Kriterien der ethischen Urteilsbildung in den Biowissenschaften“

Herausgeber
Deutsches Referenzzentrum
für Ethik in den Biowissenschaften

Bonner Talweg 57
53113 Bonn

Telefon: +49 228 738110
Telefax: +49 228 738190

E-Mail: infobrief@drze.de
Internet: www.drze.de

Direktor
Prof. Dr. Dieter Sturma

Geschäftsführer
Prof. Dirk Lanzerath

Redaktion
Dorothee Güth

© 2019 DRZE

Öffnungszeiten der Bibliothek

mo	9-16 Uhr
di	9-18 Uhr
mi-fr	9-16 Uhr

www.drze.de